

ihm im Traum sein kostbares Wissen anvertraut haben. Es scheint aber, dass Olhaver diesen komödiantischen Manövern fernsteht und sich durchaus sachlich durchzusetzen mindestens die Absicht hat. Auch seine Erfindung geht auf Veredlung aus, auf die Verbesserung kleiner Erzeugnisse aus Markneukirchen etwa oder Klingenthal, die er konzertfähig macht; er tut das, indem er die Resonanzkörper der Instrumente mit einer Kautschuklösung überzieht, die nicht in die Holzporen dringt und auch den Lack daran verhindert; so glaubt er einen „in allen Teilen gleichmäßig schwingenden Resonanzkörper“ zu erzielen.

Die Weltgeltung deutscher Instrumente

Von Universitätsprofessor Dr. Curt Sachs
Leiter des Instrumentenmuseums der Staatlichen Hochschule für Musik zu Berlin

Günstige Umstände haben das südliche Deutschland früh zu einem Mittelpunkt des Instrumentenbaus gemacht; die zentrale Lage zwischen den Kulturländern Italien, Frankreich, Niederlande und Böhmen, eine kraftvolle Handwerkerlichkeit in alten, gewerblustigen Städten und nicht zuletzt eine durch alle Volksschichten dringende und in ihren befristeten Formen immer strenger organisierte Musikpflege. Voran steht auf lange hinaus die freie Reichsstadt Nürnberg; um sie herum scharen sich die mittleren und viele kleine Städte Frankens, Schwabens, Sachsens und Thüringens. Nirgends in der Welt wurden die seltensamen Blasinstrumente, die das ausgehende Mittelalter und die ersten zwei Jahrhunderte der Neuzeit in unibertroffen reicher Fülle verlangten, alle die Flöten, Schalmeien, Pommern, Rauschpfeifen, Dulziane, Kortholte, Schreipfeifen, Krummhörner, Rackette, Sordune und wie sie heißen mögen, in solcher Zahl und Vollkommenheit hergestellt wie hier im Lande der Stadtpfeifereien (solch ein vollständiges Instrumentarium, aus der Naumburger Stadtpfeiferei, wird als einzigartige Seltenheit in der Berliner Instrumentensammlung bewahrt). Deutsche Kaufleute brachten sie in aller Herren Länder, und die Este und Gonzaga, die Sforza und die Medici wie die Könige von Frankreich und von Spanien und die Herren der Niederlande sandten im Bedarfsfalle Musiker über die Alpen und den Rhein, um deutsche Blasinstrumente für ihre Kapellen zu beschaffen.

Schon damals hatte der nie ruhende deutsche Wandertrieb besondere Verhältnisse auch im Instrumentenbau geschaffen: oberbayrische Lauten- und Fiedelmacher hatten die Berge überschritten und in der Po-Ebene Fuss gefasst, deren reiche Bestände an Balsamfichten und deren reges Gewerbe- und Handelsgeschehen glänzende Aussichten boten. Sie haben hier — voran Weltberühmtheiten wie Laux Maler und Tiefenbrucker — eine entscheidende Rolle in der Hochblüte des Norditalienischen Lautenbaus und in der Vorgeschichte der modernen Violine gespielt.

Der Dreissigjährige Krieg hat freilich auch dem Instrumentenbau Böses genug getan. Kritischer als dieses äussere Ereignis war jedoch der musikalische Stilwandel im Barockzeitalter, der die Vormachtstellung der Bläser brach und die moderne Herrschaft der Streicher in Orchester und Kammermusik gründete. Gleichzeitig machte die Laute als Hausmusikinstrument mehr und mehr den Klaviere Platz. Für die Streicher stellte sich Oberitalien mit den Schulen von Brescia, Cremona und Mailand in die erste Reihe, und die Deutschen mussten sich in den freilich immer noch sehr erckhaften Sätzen in der zweiten begnügen. Dagegen haben sie sich schnell und unbesritten an die Spitze des Baues von Tasteninstrumenten gestellt. Schon in den Kindertagen Johann Sebastian Bachs verblasst der Ruhm der grossen Antwerpener und Venezianer Klavierbauer. Deutschland wird das Land, wo in keinem Hause das Klavier fehlt und die Hersteller den Ansturm der Aufträge aus Heimat und Fremde

Geschicht dies wirklich? Nun, wir haben die Revalogeigen und auch die des Herrn Koch wiederholt gehört, in Konzerten grössten Stils sogar, Konzerten des Philharmonischen Orchesters unter Nikisch, und Kammermusikabenden, von namhafteren Solisten gegeben. Beide Erzeugnisse, das Dresdener und das Berliner Instrument, überraschen durch grossen, süssen, leicht ansprechenden Ton, durch ein zuverlässiges Balancement der Register. Damit soll nicht gesagt sein, dass sie den alten Meisterstücken gleichen; doch der Weg zum Ideal wird, scheint mir, sichtbar; ja, mehr — er ist bereits beschriften . . .
Anajune.

in Dresden ein, das sächsische Gewerbeleben verkümmert unter den Folgen der Niederlage, und die tatkräftigsten Handwerker verlassen das Land, um in der Fremde ein lohnenderes Brot zu finden. Unter ihnen sind ein Dutzend Klaviermacher, Pohlmann, Dettmer, Zumppe, Kirchmann und andere; sie wenden sich nach London und führen dort das deutsche Hammerklavier ein; die „zwölf Apostel“ nennt sie der Volksmund. Damit ist durch deutsche Hände der Grund zu der bedeutenden englischen Klavierindustrie gelegt, deren Hauptverdienst die kräftige, der modernen Pianistik notwendige Mechanik ist. Ein Menschenalter später zieht Paris die deutschen Handwerker an. Sebastian Erhard wird unter dem französisierten Namen Erard das Haupt der grossen Pariser Klavierbauerschule, die uns das noch heute unveränderliche gültige klassische Hammermechanikmodell vor genau hundert Jahren — 1823 — geschenkt hat. Und auffallend genug — nicht nur Erard, alle führenden Pariser Klavierfirmen sind deutschen Ursprungs: Pape, Pleyel, Herz, Kriegelstein, Herrburger und Schwander — alles deutsche Namen, deutsche Männer.

Selbst Amerika erhält entscheidenden Anstoss von deutscher Seite: ein Braunschweiger Meister, Steinweg, schiffte sich in den 1830er Jahren nach New York ein und gründet dort das Welthaus Steinway, das den modernen

chromatische Skala verdanken, und für die Holzbläser das Boehmsche Klappensystem.

Daneben muss aber zweier deutscher Erfindungen gedacht werden, deren Bedeutung zwar gewiss vorwiegend wirtschaftlich ist, deren musikalischer Wert für den kleinen Mann indessen nicht übersehen werden kann; es sind die Mundharmonika und die Ziehharmonika; beide haben seit den 1820er Jahren von Berlin aus den Weg in die weite Welt gefunden.

Dieser Weg kann all unseren Instrumenten auf die Dauer trotz Krieg und Nachkrieg nicht versperrt werden. Denn die äusseren Hemmnisse der Weltkatastrophe, vor allem der Mangel guter Rohstoffe, sind wieder beseitigt, die besondere Begabung für den Instrumentenbau ist — das lehrt die Geschichte — auch die schwerste Erschütterung zu beinträchtigen nicht imstande, und endlich: unsere Industrie bringt eine ganz besondere Feinfähigkeit für die Bedürfnisse fremder Länder und die nötige Geschmeidigkeit zu ihrer Befriedigung.

Der echte Plautus

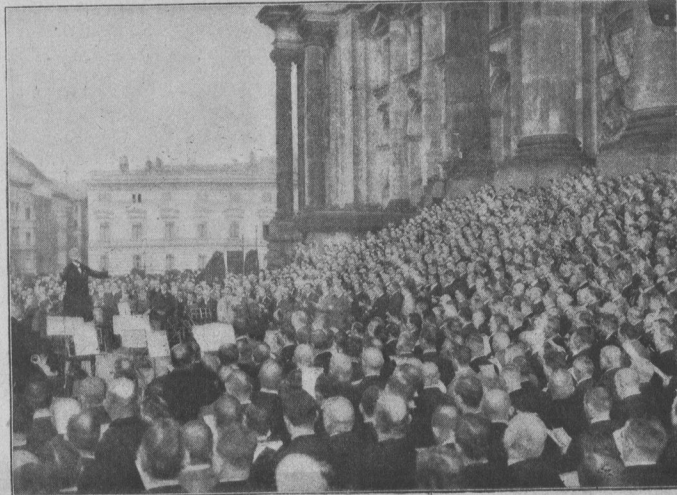
Von Ludwig Gurlitt, München

Sainte Beuve zählt Plautus zu den fünf oder sechs ausserordentlichen Menschen der Dichtung und Literatur, die „sogar die allerersten überragen“, und deren Charakter Universalität und eine mit der Sittenschilderung oder Beschreibung der Leidenschaften aufs engste verknüpfte ewige Humanität wäre. Sie sind, so sagt er, beschwingte, starke fruchtbare Geisten, und ihre Hauptzüge liegen eben in der Vereinigung von Fruchtbarkeit, Fertigkeit und Freimut. Von den Griechen nennt er in dieser Auswahl nur Homer, Sophokles und Menander, von den Römern allein eben Plautus, „den noch nicht genügend geschätzten Plautus, einen tiefen und vielseitigen Maler, Theaterdirektor, Schauspieler und Autor, wie Shakespeare und Molière, zu deren direkten Ahnen man hin rechnen muss.“

Mich freut dieses Urteil, weil es sich mit dem meinen deckt. Nur ist Plautus kaum als Einzelpersonlichkeit zu werten. Er ist mehr ein Kollektivname, der die besten Lustspiel-dichter der griechischen sogenannten Neuen Komödie umfasst. Denn Plautus war deren Übersetzer, kaum viel mehr. Wäre er der Schöpfer aller der verschiedenartigen Lustspiele, die er hinterlassen hat, und von denen nur ein Teil — zwanzig Stücker — auf uns gekommen sind, so müssten wir ihm den ersten Platz unter allen Lustspiel-dichtern einräumen.

Wenn Sainte Beuve von Molière sagt: „Für mich gehört er zur Religion: ich will nicht sagen: Don Juans oder Epikurs, wohl aber zu der des Chermes bei Terenz: „Homo sum“. Man hat ernsthaft jenes Wort Tartuffes auf ihn angewandt: „Ein Mensch! . . . Endlich ein Mensch!“ Dieser Mensch kannte alle Schwächen und wunderte sich nicht über sie; er tat Gutes mehr, als er daran glaubte; er rechnete auf die Laster, und seine glühende Empörung wurde zum Lachen.

Mit Unrecht werfen unsere allzu kritischen und sittenstrengen Richter der antiken Komödie vor, dass sie eine Schule der Unzucht sei. Gewiss, sie deckt alle Menschliche und allzu Menschliche offen auf, aber gerade dadurch, dass sie es dem Gelächter preisgibt, will sie es überwinden. Darüber hat uns niemand besser belehrt als Friedrich Nietzsche. Mit ihm setzt die neue und gerechte Wertung der antiken Humanität ein. Seitdem erst können wir Plautus richtig werten, den „nicht genügend geschätzten Plautus“. Da liegen noch ungeahnte Reichtümer, zu denen ich unseren Lustspiel-dichtern den Zugang durch eine neue Übersetzung eröffnet habe, die im Propyläen-Verlag erschienen ist. Ich darf versichern, dass diese Übersetzung nur das eine Ziel verfolgt, den wahren Plautus zu zeigen, während ältere Versuche, so die von Donner, es auf Idealisierung und Reinigung in usum Delphini abgesehen hatten, was zu Entstellungen und Fälschungen verleite.



Die grosse Ruhr-Kundgebung vor dem Reichstagsgebäude am 25. März: Das Konzert des Berliner Sängerbundes und des Philharmonischen Bläserorchesters.

setzen, wie es die neue Zeit brauchte, um im Spielen den Ton an- und abschwellen zu lassen; in seltener, unerklärlicher Tiefe steht seine erste Hammermechanik da — aber kein Landsmann hat den Weg, den Cristofori wies, eingeschlagen. Deutsche, vor allem sächsische Meister, griffen den fruchtbaren Gedanken auf und stellten in zäher, mühevoller Arbeit das geistreiche Gebilde des modernen Hammerklaviers hin. Gottfried Silbermann in Freiberg ist unter ihnen der berühmteste; drei seiner ersten modernen Flügel hat Friedrich der Grosse angekauft (noch heute kann man sie in den Potsdamer Schlössern sehen), und jeder Musikfreund kennt die anschauliche Geschichte, wie der König angesichts des Torwachenrapports, der ihm während des Abendkonzerts vorgelegt wird, die Flöte hinlegt — „meine Herren, der alte Bach ist angekommen“ —, den Meister herbeiholen lässt und den Reisenden in seinem verstaubten grauen Anzug zu den neuen Silbermannflügeln führt. Wenige Jahre später zieht Friedrich an der Spitze eines siegreichen Heeres

Prinzipien des vollen Eisenrahmens und des kreuzsaitigen Bezuges zum Siege verholfen hat. Aber auch in der Heimat wuchs die Bedeutung des Klavierbaus fast von Jahr zu Jahr. Gegen 1800, nach dem Tode des hochangesehenen Klavierbauers Stein, dem Mozart in seinen Briefen ein Denkmal gesetzt hat, geht seine energische Tochter Nannette nach Wien und wird zur Mutter der Wiener Klavierbauerschule, die mit ihren leichtflüssigen Mechaniken der feinsinnig perlenden Pianistik der Frühromantiker die Tonwerkzeuge schuf. Nach einem Menschenalter sprang jedoch der Akzent nach Norddeutschland über, und hier entstand die heute herrschende Klavierindustrie, deren Grösse einzig dasteht und deren Güte unbestritten ist.

Auch die deutschen Blasinstrumente beherrschen einen grossen Teil des Weltmarktes. Es darf nicht vergessen werden, dass die beiden grössten Fortschritte auf diesem Gebiete bei uns ihre Heimat haben: für die Blechblasinstrumente die Ventile, denen sie die vollständige

PIANOS GRAND PIANOS PLAYER PIANOS

Best quality manufacture instruments
Export to all countries
Correspondence in all languages

MAX ADAM

INHABER: O. WOLTERS DORF
Telegramm-Adresse: Adampianos Berlin



PIANOS PIANOS DE COLA PIANOLAS

El mejor trabajo en cualidad de instrumentos
Exportación a todos los paises
Correspondencia en todos idiomas

BERLIN B 25 MÜNZSTRASSE Nr. 16

ABC Code, 5th Edition und Bentley Code

Pianos · Kunstspiel-Pianos · Flügel

Korrespondenz in allen Sprachen!

Export nach allen Ländern!

Beste Verarbeitung! Qualitätsinstrumente!